



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der neueren Baukunst

**Burckhardt, Jacob
Lübke, Wilhelm**

Stuttgart, 1867

§. 81. Das Aeussere der Langkirchen.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30161

Siena (Fig. 80), Cap. Carraccioli in S. Gio. a Carbonara zu Neapel (1516, sehr hübsch); dann die schon genannte Cap. Sanmichele's an S. Bernardino zu Verona, das Meisterwerk dieser Art (vgl. Fig. 43 und 44 auf S. 101).

§. 81.

Das Aeussere der Langkirchen.

Die Durchbildung des Aeussern an den Langkirchen, abgesehen von der Façade und vom Chor- und Kuppelbau, der vom Centralbau entlehnt wird, blieb im Ganzen sehr vernachlässigt. Neben dem in §. 68 erwähnten Grunde kam sehr in Betracht: die häufige Durchbrechung der Langseiten durch Anbau von Capellen; auch wirkte das Nichtvollenden der Façaden übel auf die Langseiten zurück.



Fig. 80. Dom von Siena. Cap. S. Giovanni. (Nohl.)

Brunellesco liess seine Basiliken (§. 74) aussen fast glatt, gab jedoch seiner Badia bei Fiesole (§. 76) eine einfach schöne Bekleidung von Wandbändern und Consolen, vielleicht auf Anregung von S. Frediano in Lucca hin. — Die Bekleidung mit Pilasterordnungen an den Mauern der Nebenschiffe und auch wohl des Oberbaues ist nur in sehr wenigen Beispielen des XV. Jahrhunderts vorhanden: S. Severino zu Neapel (von Mor-

mandi, 1490), das Kirchlein des Pontanus ebenda, einige oberitalische Backsteinkirchen u. s. w. Selbst in Venedig hat nur S. M. de' miracoli auch an den Seiten die volle Prachtincrustation mit Pilastern.

Von hohem und einzigem Werthe die weissmarmorne Kathedrale von Como. Die musterhaft vollständige Inschrift am äussern Chorende: »Cum hoc templum vetustate confectum esset, a populo Comensi renovari coeptum est MCCCLXXXVI. Huius vero posterioris partis iacta sunt fundamenta MDXIII, XXII. Decembris, frontis et laterum iam opere perfecto. Thomas de Rodariis faciebat.« Gothisch begonnen und langsam von der Façade her gebaut, bleibt das Langhaus im Innern gothisch, doch so, dass die anfangs engen Intervalle weiter und schön-räumiger werden; aussen Umdeutung in einen prachtvollen Re-

naissancebau; die vortretenden Streben erhalten Sockel und Kranzgesimse in freier antiker Bildung, darüber statt der Spitzthürmchen candelaberartige Prachtzierden von sehr viel schönerer Form als alle ähnlichen französischen Uebersetzungen aus dem Gothischen; die Wandflächen mit Rahmenprofilen umfasst; Querbau und Chor, der Bau Rodari's seit 1513 mit polygonen Abschlüssen, eines der schönsten Bauwerke Italiens, aussen mit den Formen des Langhauses in gereinigter und veredelter Gestalt (die Kuppel modern).

Im Verlauf des XVI. Jahrhunderts wird die Pilasterbekleidung der Langseiten zwar zur Regel, aber meist in kalter und gleichgültiger Form. Seit Michelangelo's korinthischer Ordnung und obern Attica am Aeussern von S. Peter (einem Motive von streitigem Werthe) hatte der Barockstyl ein Vorbild für eine Pilasterordnung, sowie seit S. Fedele in Mailand (von Pellegrini) für zwei Halbsäulen- oder Pilasterordnungen über einander. Häufig finden sich jetzt statt der Pilaster vortretende Streben, auf welche dann vom Oberschiff ähnliche Voluten niederrollen, wie die der Façaden (§. 69, 70).

§. 82.

Allgemeine Ansicht vom Kirchenbau.

Die Renaissance verlässt sich beim Kirchenbau darauf, dass durch Hoheit und Schönheit des architektonischen Eindruckes ein wahres Gefühl alles Höchsten hervorzubringen sei. Sie bedarf keines sacralen Styles (§. 61, 62); ihr souveränes Werk, zumal der Centralbau, wäre ein Heiligthum in ihrem Sinne, auch abgesehen von allem Zweck und auch ohne Kirchenweihe. Alberti¹ gibt dieses Gefühl stärker heidnisch gefärbt, als ein Anderer. In den Tempel steigt das Göttliche (superi) nieder, um unsere Opfer und Gebete in Empfang zu nehmen. Sollte aber auch das Göttliche sich um der Menschen hilfliches Bauwesen nicht kümmern, so trägt es doch viel für die Frömmigkeit aus, dass die Tempel Etwas an sich haben, was das Gemüth erfreut und durch Bewunderung fesselt. Der Eintretende soll von Erstaunen und Schauer hingerissen sein, dass er laut ausrufen möchte: Dieser Ort ist Gottes würdig! — Die Wirkung soll eine solche sein, dass man ungewiss bleibe, ob die Kunst oder der Verewigungssinn grösser gewesen. — Die Lage verlangt er isolirt, in der Mitte eines Platzes oder breiter Strassen, auf hohem Unterbau. Im Innern redet er dem Einen Altar das Wort, sintemal das Sacrament von den Liebesmahlen der ersten Christen abstamme und erst die spätere Zeit »Alles mit Altären

¹ De re aedificatoria L. VII, c. 3, 5, 10, 12, 13, 15.